

Nachwuchskonzept des BFV in Gefahr

Chur 97 und der FC Landquart-Herrschaft werden das Nachwuchskonzept des Bündner Fussball-Verbandes im Juni verlassen. Die Konsequenz: Der Fortbestand der Talentförderung in dieser Form ist gefährdet.

Von Johannes Kaufmann

Fussball. – Seit der Bündner Fussball-Verband (BFV) vor rund zehn Jahren den Beschluss fasste, mit der Bildung eigener Nachwuchsequipen die Spieler besser zu schulen und so den Abstand der Fussball-Provinz Graubünden auf die grossen Ballungszentren zu verringern, herrscht eine Polemik um diese Art der Talentförderung. Der Tenor der Kritiker war und ist: Das Konzept dient bloss dem Spieler und geht zulasten der Vereine, die ihre hoffnungsvollsten Junioren abtreten müssen. «Die Erfahrung hat bedauerlicherweise gezeigt», fasst Chur-97-Sportchef Silvio Curschellas das Dilemma in Worte, «dass die Spieler für uns nach ihrem frühen Abgang zum BFV verloren sind.»

Als Konsequenz entschied der Verein, die Zusammenarbeit im Bereich Nachwuchs mit dem BFV im Juni zu beenden. Ein Dorn im Auge ist Curschellas nicht zuletzt die zunehmende Koppelung der Talentförderung an das Fürstentum Liechtenstein und den FC St. Gallen. Curschellas sagt: «Wenn ein junger, hoffnungsvoller Bündner Fussballer in St. Gallen oder Zürich landet, schafft er entweder den Durchbruch auf höchster Ebene, wechselt in eine tiefere Spielklasse vor Ort oder hört mit dem Fussball auf. Die spätere Rückkehr nach Graubünden ist indes sehr, sehr unwahrscheinlich.»

Weber prüft Zusammenschluss

Ähnlich sieht die Lage der Dinge Kaspar Weber, Präsident des FC Landquart-Herrschaft. Der klassische Ausbildungsverein aus Nordbünden stand dem BFV-Konzept seit jeher kritisch gegenüber, entschied sich vor zweieinhalb Jahren schliesslich doch zum Beitritt. Jetzt verlässt der FCLH wie Chur 97 im Juni das Förderungsprogramm. «Unsere Vorbehalte sind bedauerlicherweise bestätigt worden», erläutert Weber, «der FC Landquart-Herrschaft kann von diesem Projekt nicht profitieren.» Weber plant nun abermals den Alleingang – oder eine Zusammenarbeit mit Chur 97 im Nachwuchsbereich.

Florin kündigt Gespräche an

Chur 97 und der FC Landquart-Herrschaft sowie der FC Ems und der FC Thusis-Cazis bilden die zahlenmässig grössten Nachwuchsabteilungen in Graubünden. Ein Austritt der Hälfte dieses Zirkels bringt das ganze Konzept zwangsläufig ins Wanken. «Wir werden in den nächsten Wochen abklären, wie es weitergehen kann in Sachen BFV-Talentförderung», sagt BFV-Präsident Andrea Florin. Und er verhehlt nicht, «dass auch die Beendigung des eingeschlagenen Weges ein mögliches Szenario ist». Florin bedauert den Entscheid aus Chur und Landquart. «Es ist jammerschade, dass die Vereine ihre Interessen über diejenigen ihrer talentierten Spieler stellen.» Curschellas betont derweil, dass er die Qualität des Konzeptes grundsätzlich nicht in Frage stellt. Er sagt: «Wenn einer unserer Spieler da mitmachen will, stehen wir dem nicht im Weg.»

IN KÜRZE

Fussball. Chur 97 hat in dieser Woche den Trainingsbetrieb wieder aufgenommen. Bis jetzt gibt es keine personellen Mutationen zu vermeiden. Ein Verbleib von Stürmer Yusuf Akyer zeichnet sich ab, wodurch möglicherweise Mario Fausch zurück zu seinem Stammverein FC Landquart-Herrschaft wechseln wird.

Candrian: «Ich bin eine gute Snowboarderin – mehr nicht»



Hoch hinaus: Sina Candrian fliegt auf dem Crap Sogn Gion durch die Luft.

Beim Burton European Open in Laax hat Sina Candrian gestern als Halbfinal-Vierte den heutigen Slopestyle-Final erreicht. Ob die 22-Jährige aus Flims in der kommenden Woche in Spanien auch eine WM-Medaille anpeilt, lässt sie offen.

Mit Sina Candrian sprach René Weber

Sina Candrian, beim O'Neill Evolution in Davos verpassten Sie am letzten Samstag das Podest. In Laax bekommen Sie am Freitag im Slopestyle-Final beim Burton European Open die Chance, Ihr Selbstvertrauen für die WM zu stärken. Sina Candrian: Ich hatte mir in Davos im Training eine schmerzhaft Fersenprellung zugezogen und war froh, am Bolgen überhaupt starten zu können. Die Finalqualifikation war deshalb in Ordnung. Wegen der Verletzung muss



Sina Candrian

ich nun jeden Tag nehmen, wie es kommt. Slopestyle ist eine mentale Sache. Kopf und Körper müssen bereit sein. Ist das nicht der Fall, lässt man es besser sein. Ich kann darum heute auch nicht sagen, ob ich an der WM dabei sein kann. Im Moment sieht es zwar nicht schlecht aus. Meine Konzentration gilt aber dem Burton European Open. Erst danach will ich mich entscheiden, ob ich in der kommenden Woche nach Spanien reise oder auf die WM verzichte.

«Ich fahre noch immer gerne in der Halfpipe»

Ihre Form scheint zu stimmen. Den Final beim Burton European Open haben Sie als Vierte problemlos erreicht.

Ich liebe das Burton European Open. Zum einen findet es auf meinem Hausberg statt, zum anderen ist Veranstalter Burton einer meiner persönlichen Sponsoren – seit ich auf dem Snowboard stehe. Darum ist es dop-

pelt schön und wichtig, in Laax eine gute Leistung abrufen zu können. Ich will im Final alles versuchen, damit es für eine Top-Rangierung reicht.

Sie haben sich in den letzten Jahren von der Halfpipe-Spezialistin zu einer der weltbesten Slopestyle-Fahrerin entwickelt. Gibt es dafür Gründe?

Es gibt dafür eine einfache Erklärung: Ich habe früh entdeckt, dass ich besser Slopestyle fahren kann. Darum liegen meine Prioritäten derzeit klar bei dieser Disziplin. Das kann sich allerdings wieder ändern. Ich fahre aber auch noch immer gerne in der Halfpipe. Deshalb gehe ich bei allen grossen Open, wie hier in Laax oder in den USA und Australien, auch in der Halfpipe an den Start.

An der WM in La Molina wird in der kommenden Woche erstmals ein Medaillensatz im Slopestyle vergeben. Es laufen sogar Bestrebungen, die trendige Disziplin in drei Jahren in Sotschi ins olympische Programm aufzunehmen. Bis im März will sich das Internationale Olympische Komitee entscheiden.

Ich würde mich freuen, klar. Natürlich hoffe ich, dass meine Lieblingsdisziplin olympisch wird. Auch ohne Winterspiele gibt es heute aber schon wichtige Events. Die X-Games zum Beispiel, die unmittelbar nach der WM stattfinden. Als eine von wenigen Europäerinnen bin ich eingeladen. In Aspen gut abzuschneiden ist mein grösstes Saisonziel – nicht die WM.

Sind die X-Games auch ein Grund, weshalb Sie Ihre WM-Teilnahme in Frage stellen?

Nein, es ist allein mein Körper, der entscheidet. Wenn ich nicht 100-prozentig fit bin, verzichte ich auf die WM.

Die Aufnahme ins olympische Programm wäre bestimmt ein zusätzlicher Anreiz, weiter und noch konsequenter auf Slopestyle zu setzen.

Für mich wäre es reizvoll, im Slopestyle eine Olympia-Medaille anzustreben. Es sind für mich aber nicht nur die sportlichen Ziele, die zählen. Man muss auch das Negative sehen.

Was sprechen Sie an?

In der Halfpipe haben heute alle Nationen einen Servicemann dabei. Slopestyle ist relaxter. Die meisten Fahrerinnen reisen ohne Coach und Betreuer von Event zu Event. Es gibt

keine Nationalteams und keine Gruppenbildungen. Diese lockere, kollegiale Atmosphäre gibt dem Slopestyle einen speziellen Charme.

Am Ende geht es aber im Slopestyle um Ruhm und Ehre und damit um viel Geld. Klar, es geht um viel – auch um Geld. Trotzdem hat Slopestyle viel Charme. Der Zusammenhalt ist gross. Als wir Ende Jahr bei einem Contest in Amerika schlechte Bedingungen antrafen, sassen alle Athleten länderübergreifend zusammen und sangen – aus Protest. Eine solche Solidarität gibt es in keiner anderen Disziplin. Wir fahren im Slopestyle zwar gegeneinander, freuen und leiden aber gemeinsam. Das ist es, was mich fasziniert.

«Im Snowboarden brauchst du viele Schutzengel»

Spüren Sie als eine der führenden Fahrerinnen keinen Neid der Konkurrenz?

Warum auch? Meine Leistung wird von den andern anerkannt und respektiert. Neid spüre ich nicht, nein.

Was können Sie besser als Ihre Konkurrentinnen?

Im Snowboarden brauchst du viele Schutzengel, die dich zum richtigen Zeitpunkt in die richtige Richtung anschieben. In den letzten Jahren waren sie fast immer hinter mir.

Sie geben sich bescheiden. Aber Sie sind ein Star der Slopestyle-Szene.

Derzeit gibt es weltweit vielleicht zehn Fahrerinnen, die wirklich gut sind. Eine davon bin ich. Aber noch einmal: Der Erfolg ist für mich nicht das Wichtigste. Natürlich ist es ein Vorteil, wenn man vorne mitfährt und dadurch eine gewisse Bekanntheit hat. Diese erreicht man aber auch, wenn man gute Fotos vorzeigen kann, die in Magazinen abgedruckt werden. Grundsätzlich finde ich es gar nicht so cool, wenn ich von Leuten erkannt, angesprochen oder angeschrieben werde, die ich überhaupt nicht kenne. Ich fühle mich nicht als Star und bin auch keiner. Ich bin Sina Candrian aus Flims, eine Schweizer Snowboarderin, mehr nicht.

Longo und Anderson gewinnen

Mit den Halbfinals der Männer in der Halfpipe und der Frauen im Slopestyle ist gestern das Burton European Open in Laax in die finale Phase getreten. Trotz wechselnder Witterungsbedingungen und einer durch den Regen aufgeweichten Unterlage bekamen die Zuschauer beim höchstdotierten Snowboard-Anlass Europas zwei Wettkämpfe auf hochstehendem Niveau zu sehen.

Der Halfpipe-Halbfinal auf dem Crap Sogn Gion wurde vom Franzosen Arthur Longo gewonnen. Der 22-Jährige aus Les Deux Alpes setzte sich mit 89,8 von 100 möglichen Punkten vor dem finnischen Olympia-Silbermedaillengewinner Peetu Piiroinen durch. Hinter dem Laaxer Doppelsieger aus dem Vorjahr schaffte es mit Markus Malin ein weiterer Finne auf Rang 3. Von den Schweizer Halfpipe-Spezialisten schafften Iouri Podladchikov als Sechster, Markus Keller als Neunter

und der 16-jährige Davoser Sportmittelschüler Jan Scherrer als Zehnter den Einzug in den morgigen Final. Ausgeschieden sind dagegen der Zerner Christian Haller, der sich am Mittwoch für den heutigen Final im Slopestyle qualifiziert hatte, Gian Simmen, Lucien Koch und Adrian Oesch.

Bei den Frauen dominierte die Amerikanerin Jamie Anderson den Halbfinal im Slopestyle. Die zweifache X-Games-Gewinnerin aus Lake Tahoe stand nach zwei Durchgängen mit 83,5 Punkten an der Spitze der Rangliste und ist auf dem besten Weg, eine Woche nach dem O'Neill Evolution in Davos auch das Burton European Open in Laax gewinnen zu können. Rang 2 und 3 gingen an die Slowenin Urska Pribosic und die Norwegerin Silje Nordendal. Mit der Flimserin Sina Candrian schaffte die einzige qualifizierte Schweizerin als Vierte die Final-Qualifikation. (rw)